

Abschied von Dr. Adolf Eichenseer

Requiem am Freitag, 27. November 2015, 11.30 Uhr
in der Pfarrkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit,
Am Dreifaltigkeitsberg 8, 93059 Regensburg

Lieber Adolf,

Deine Erika hat mich gebeten, Dir die Grüße zu überbringen, die man die letzten nennt. Das ist ein Freundschaftsdienst, der mir – weiß Gott – nicht leicht fällt. Die Anlässe, die ich bisher mit Dir in Verbindung bringen durfte, waren stets erfreuliche und heitere gewesen.

Unsere letzte Begegnung liegt erst kurz zurück. Das „Pfua Di Gott“ zwei Tage vor Deinem plötzlichen Tod habe ich im Vertrauen darauf ausgesprochen, dass wir ja uns bald wieder sehen werden. Jetzt hat dieser Abschied mit einem Mal eine ganz andere Dimension bekommen. Die Freude auf ein Wiedersehen bleibt uns – zumindest in diesem Leben – versagt.

Beinahe 40 Jahre liegt unsere erste Begegnung zurück. Als Vater meiner Schulfreundin durfte ich Dich 1976 kennenlernen. Du warst damals noch der junge, aber bereits erfolgreiche Oberpfälzer Bezirksheimatpfleger,

der mich beeindruckte. Die Liebe zur Musik brachte uns einander näher. Als freundschaftlichen Ratgeber lernte ich Dich schätzen. Du warst mir beruflicher Wegweiser – wohl deshalb gibt es in unseren Biographien Parallelen: das Interesse an der heimatlichen Kultur, dieselben Studienfächer, den Beruf des Bezirksheimatpflegers.

Von 1988 bis zu Deiner Pensionierung im Jahr 1994 war ich noch beinahe sieben Jahre lang Dein niederbayerischer Bezirksheimatpfleger-Kollege. Nicht nur während dieser Phase, auch danach gab es die freundschaftlich-kollegiale Nachbarschaft, weil Du Deiner Berufung immer, ja bis zum Schluss mit großer Leidenschaft und ungebremstem Tatendrang gefolgt bist.

Du hast die Heimatpflege in der Oberpfalz zu Deiner Lebensaufgabe gemacht, ihr – übrigens ohne Rücksicht auf Deine Gesundheit – Deine ganze Kraft gewidmet und nach Deiner Pensionierung Dein Engagement in zahlreichen Ehrenämtern erfolgreich fortgeführt.

Dir war dabei das Glück beschieden, in Deiner Erika die kongeniale Partnerin gefunden zu haben, die Deine mu-

sischen und kulturellen Interessen mit Dir teilt und eigenständig ergänzte.

Die gute Partnerschaft lag Dir nicht nur im familiären, die Freundschaft nicht nur im privaten Umfeld am Herzen. Du hast beides auch beruflich gepflegt. Das zeigen Deine Kontakte in andere Regionen und Länder, bspw. nach Tschechien und Slowenien.

An dieser Stelle Deine zahlreichen Initiativen, Aktivitäten und Verdienste nur allein aufzuzählen, würde meine Rede schon überfrachten. Inhaltlich näher darauf einzugehen, ist heute erst recht nicht möglich. Deshalb kann ich nur Schwerpunkte Deiner Arbeit nennen: die Musik, Literatur, Bildende Kunst, die Denkmalpflege vor allem in Gestalt der ländlich-bäuerlichen Architektur und ganz besonders die Pflege von Volksmusik, Trachten und Bräuchen.

Wir verdanken Dir unzählige volkskundliche Veranstaltungen, gesellige Abende und viele Publikationen zur Volksmusik sowie über das Oberpfälzer Volksleben.

Du warst ein praktizierender Volkskundler mit Leib und Seele, ein weitblickender Identitätsstifter in einer globalisierten Welt.

In der Öffentlichkeit konnte man Dich als geistreichen, humorvollen Unterhalter erleben, in froher Runde als exzellenten Gesellschafter. Im persönlichen Gespräch begegnete mir der sensible und manchmal auch verletzbare Mensch. Doch getreu Deinem Motto „Leben und leben lassen“ bist Du stets nachsichtig und großherzig mit Deinen Kritikern umgegangen. Du warst ein Menschenfreund.

Die Deinen – Deine Erika, Deine Töchter Claudia und Conny, die Enkelkinder, Angehörige, Freunde und Weggefährten – wir alle hätten Dich gerne länger bei uns gewusst. Aber die Frage, warum Du gerade jetzt gehen musstest, stellt sich nicht; der Schöpfer ist uns keine Rechenschaft schuldig.

Dass er Dich im Totenmonat November zu sich gerufen hat und wir Dich am Ende des alten Kirchenjahres zu Grabe tragen, bindet Deinen Weggang von dieser Welt

zeichenhaft ins Brauchgeschehen des Jahreslaufs ein. Dein Advent, die Ankunft in Gottes Herrlichkeit, ist Dein Neubeginn, weil wir Christen daran glauben, dass unser Sterben in Wirklichkeit der Anfang ewigen Lebens ist.

Für uns Musikanten sind die mittelalterlichen Szenen tröstlich: Gevatter Tod begegnet dem Menschen als Spielmann mit der Fiedel und tanzt mit ihm leichtfüßig hinüber in die andere Welt. Trostreich und aufrichtend ist es, darauf hoffen zu können, dass wir, wann immer uns die Stunde schlägt, in der Ewigkeit von denen erwartet werden, die uns vorangegangen sind.

Dies wollte uns auch Franz von Kobell in seiner wunderbaren Geschichte vom Brandner Kaspar lehren: Der Brandner hat das Paradies schauen dürfen und wollte danach nicht mehr zurück.

Werte Trauergemeinde,
wir, und nur wir, die wir zurückbleiben, müssen mit dem
Tod unserer Lieben zurechtkommen. Vor seiner Endgül-
tigkeit und Unerbittlichkeit stehen wir immer wieder arm-
selig und ohnmächtig da.

Halt geben Glaube und Gemeinschaft, geben uns die
Bräuche: die ehrliche Anteilnahme, eine würdige Trauer-
feier, die gute Nachred', die schöne Erinnerung, Gebete
und Gesänge.

Unsere Kultur vermag uns so auch in schweren Lebens-
situationen zu tragen.

Lieber Adolf,
es ist an der Zeit, Abschied zu nehmen. Weil Du aus den
Gstanzln und Liedern große Lebensfreude geschöpft
und anderen damit so viel Freude und eine kulturelle
Heimat bereitet hast, will ich Dir mit einem bayerischen
Volkslied mein letztes „Pfua Gott“ sagen:

Wenn da schwarz Tod amoi kimmt,
und uns an Schnaufa wegnimmt,
dann bitten wir dich, Herr Jesu Christ,
dass du uns gnädig woi bist.

Sterben, ja des is scho hart,
schöner is woi d' Himmefahrt;
ich glaab hoit, ma g'wohnt si scho ei,
's muass net vo heit auf morg'n sei.

Deats ma fei dengerscht net reahrn,
kunnts leicht an Himme drob'n hör'n;
nehmts ma sunst de himmlische Freid
drent in da Ewigkeit.

Lieber Adolf, ruhe in Frieden!

Dr. Maximilian Seefelder
Bezirksheimatpfleger